

Claus Heimes (OSI-Absolvent)

Ansprache im Rahmen der OSI-Diplomfeier am 12. Juli 2002

Sehr geehrter Herr Stolpe,
sehr geehrter Herr Gaehtgens,
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,
meine Damen und Herren,

eine Rede auf der Diplom-Abschlussfeier des Otto-Suhr-Instituts bedarf beim ungeübten Redner, so wie ich es bin, einiger Überlegungen. Am Anfang der Überlegungen stand bei mir die Frage „Warum überhaupt noch reden?“ Das haben wir alle ja schließlich lange genug gemacht, der eine in Regelstudienzeit, ich noch etwas länger. Viele von uns werden jetzt in den Beruf finden und dort das betreiben, was sie hier gelernt haben. Analysieren, Verstehen und Schreiben. Eine Reihe von uns wird wohl auch über kurz oder lang Reden für Politiker oder Verbandsvertreter schreiben, die diese dann als die ihren halten werden. Vielleicht werde auch ich in naher Zukunft zum Redenschreiber. Daher nutze ich diese Gelegenheit, um vielleicht zum letzten Mal eine von mir geschriebene Rede auch selber vortragen zu können. Grund genug also, noch zu reden!

Meine zweite Überlegung: Welcher Art soll denn diese Rede sein? Eine Laudatio auf das Institut, auf die Professorenschar oder gar auf uns Absolventen? Eine Abrechnung mit der Fakultät für all das Übel, das sie mir bereitet hat? Oder gar ein Rede zum Wahlkampf? Der Jurist weiß, ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung. Für mich musste daher gelten, ein Blick ins heutige Programm erleichtert die Wortfindung: Die beiden Absolventen halten laut Programm heute eine „Ansprache“. So will ich dies denn tun und spreche Sie an.

Ich möchte aber nicht nur die Absolventen ansprechen, sondern auch die zahlreichen Gäste. Viele von den heute Anwesenden haben nur eine ungefähre Ahnung von dem, was das OSI so macht, und nicht viele mehr wissen, was denn die Politische Wissenschaft zum Ziel hat. Somit ist es schwer nach zu vollziehen, was wir, Ihre Töchter und Söhne, Geschwister und Freunde hier eigentlich tun bzw. getan haben. Manchmal wusste ich dies selbst nicht.

Eine Frage, die zunächst einfacher erscheint, als sie ist, obwohl – ich bin mir sicher – auch die, die sich auskennen, mit dieser Frage die ein oder andere Stunde verbracht haben: Was ist Politologie eigentlich? Halte ich mich an das *Wort* „Politologie“, so ist es die Wissenschaft von dem, was in der Stadt so abgeht. Aber weil wir uns mit dem, was in der Stadt so abgeht, beschäftigen, heißt es noch nicht, dass wir alle Regierende Bürgermeister dieser Stadt oder gar Ministerpräsidenten werden möchten, auch wenn wir Fragen, meistens zugespitzt auf „und - da willst du doch sicher Bundeskanzler werden“ häufig genug hören. – Zum einen ist Politikerin oder Politiker kein Ausbildungsberuf und zum anderen haben wir das Arbeitsfeld des Politikers als Wissenschaftler kennengelernt und wer die Politik kennt, der meidet sie in aller Regel.

Ob wir nun Redenschreiber oder Journalisten, Referenten oder Assistenten werden - an Berufsbezeichnungen wird es nicht mangeln – eines ist sicher, wir sind mit der Ausbildung an einem Ende angelangt. Natürlich – wir lernen nie aus – aber ab jetzt

sind wir keine Schüler mehr, keine Studenten. Und das heißt für uns, dass wir ab jetzt wohl selber zu denen gehören werden, die diese Stadt und dieses Land gestalten. Waren wir bis jetzt diejenigen, die betroffen waren von den Entscheidungen anderer, indem wir Steuern zahlen und Bafög beziehen, die Unterfinanzierung der Fakultät ertragen und uns um Berufsperspektiven sorgten, kommt jetzt zur Sorge um die Zukunft auch die Gestaltung der Zukunft auf uns zu. Wer, wenn nicht wir als Politikwissenschaftler sollte für sich in Anspruch nehmen, für unser Gemeinwesen, für unsere Gesellschaft und für dieses Land selber tätig zu werden? Jeder an seinem Platz. Jeder nach seiner Überzeugung und jeder für die Ziele, die er sich selbst setzt. Aber alle in der einen oder anderen Form darauf gerichtet, unser Zusammenleben zu beobachten, zu bewerten und zu gestalten. Unsere Arbeit wird dann nicht darauf gerichtet sein, das zu wiederholen, was unsere Vorgänger taten und jetzt noch tun. Täten wir das, wir würden uns nur noch verwalten. Die Ideen, Ziele und die Mittel derer, die heute 50 Jahre alt sind, werden nicht unsere sein, wenn wir 50 sind. Am Otto-Suhr-Institut haben wir zwar das Rad nicht neu erfunden – das haben wohl auch unsere Professoren nicht – aber ausgerüstet sind wir mit den Qualitäten, die wir brauchen werden.

Arbeitslosigkeit, Renten- und Steuerreform, Zuwanderung. Nichts von dem ist zufriedenstellend gelöst. Die Lösung dieser Probleme steht sicher mittelfristig bevor. Längerfristig aber werden auf uns vor allem zwei große Probleme zukommen – und dies nicht nur als Bürger, sondern auch als diejenigen, die mehr als viele andere aufgerufen sind, tätig zu werden. Die Überalterung der deutschen Gesellschaft und die Integration von Ausländern in diesem Staat sind zwei von den Aspekten, die uns noch jahrzehntelang beschäftigen werden – und das auf allen Ebenen.

Der politische Theoretiker forscht an der Uni nach dem Zusammenhang von Kultur, Religion und Demokratie, der Referent beim BDI wird der Wirtschaft helfen, den Mangel an jungen Arbeitnehmern zu verkraften, der Gewerkschaftsvertreter wird seinen Teil an solidarischer Überzeugungskraft aufbringen und die Referentin der Bundestagsabgeordneten wird diese in Ausschüssen und Entwürfen tatkräftig unterstützen. Der Journalist wird all diese Bemühungen dem Bürger nahezubringen versuchen – und wir sind da mitten drin. Anders als der Mediziner, der auf seinen Patienten fokussiert ist, anders als der Jurist, der innerhalb eines Rechtsgebäudes denkt und anders als der Betriebswirt, der seine Firma und die Konkurrenz beobachtet, werden die meisten von uns wohl die gesamte Gesellschaft im Auge haben müssen. Nicht dass Sie mich falsch verstehen, das ist alles wichtig und wir sind nicht wichtiger, aber schauen doch anders auf unsere Gesellschaft. Die Politik ist etwas, was alle angeht, nicht weil wir Politikwissenschaftler das so finden, sondern weil alle Teil am Zusammenleben haben. Sich um die Probleme zu kümmern, die das Zusammenleben mit sich bringen, ist die Aufgabe, die gerade auf uns Politikwissenschaftler zukommt. Und was verleiht uns die Kompetenz dazu? Unser Engagement und unsere Ausbildung als Politikwissenschaftler. Liebe Eltern, Geschwister und Freunde aller Absolventen – eben das haben wir am OSI gemacht und das ist Politikwissenschaft.

Wir stehen als Absolventen des OSI am Anfang. Und zu einer wirtschaftlich schweren Zeit am Anfang zu stehen ist nicht leicht. Neben dem Gestaltungswillen und dem Tatendrang, mit dem wir das Institut verlassen, wird sich sicherlich hier und da auch Frustration, Enttäuschung und Unzufriedenheit einstellen. Unserem Selbstvertrauen und unserem Elan sollte dies kein Abbruch tun.

Mit den Worten eines der zur Zeit bekanntesten und wohl beliebtesten Deutschen möchte ich daher schließen - Oliver Kahn nach den erfolgreichen Gruppenspielen und vor dem Achtelfinale: „Was ham‘ wir denn schon erreicht? Nix ham‘ wir erreicht. Jetzt fängt die WM erst richtig an!“ – Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen – auch für uns fängts jetzt erst richtig an!

Claus Heimes